

Der Grenzort Friedberg

Wie das Burgenland zu Österreich kam

Von Adolf Reinbacher

Jahrhunderte hindurch war die Stadt Friedberg eine stets bedrohte und gefährdete Grenzfestung. Durch ständige Abwehr gegen Angriffe von Ungarn, Türken und Kuruzzen war der Stadt in diesen Zeiträumen ein größeres Wachstum versagt. Erst der Anschluß des Burgenlandes an Österreich brachte neue Wirtschaftsgewinnmöglichkeiten mit sich.

Der Volkskundeforscher Ernst Hazma schrieb im Jahre 1913, als Ungarn noch zur österreichisch-ungarischen Monarchie gehörte: „Vor Jahren hörte ich von Leuten aus Hochstraß und Rabnitz (Ungarn) auf meine Fragen nach ihren nationalen Verhältnissen den Unmut, sich Heanzen genannt zu wissen, daß diese Bemessung als grober Schimpf gilt, und im stolzen Ton die Bemerkung: *Mia sain a echte Estraicher!* Und eine Pinkafelderin erfreute mich in ihrem Heimorte durch den Satz: *Ja leena miassamas Ungarische wul awar insa daitschi Schprach vagaisama nia!* Und er bemerkte noch dazu: „Wenns nur wahr bliebe in Ewigkeit!“

Als nach dem Ersten Weltkrieg dann die Donaumonarchie zerfiel, mußten die heimkehrenden Soldaten um viele fast rein deutschsprachige Randgebiete kämpfen und niemand wußte, wie groß oder wie klein das neue Österreich sein werde. Die provisorische Nationalversammlung Österreichs erklärte am 22. November 1918: „Die geschlossenen deutschen Siedlungsgebiete der Komitate Preßburg, Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg gehören geographisch, wirtschaftlich und national zu Deutschösterreich, stehen seit Jahrhunderten in innigster wirtschaftlicher und geistiger Gemeinschaft mit Deutschösterreich und sind besonders der Stadt Wien zur Lebensmittelversorgung unentbehrlich. Darum muß bei den Friedensverhandlungen darauf bestanden werden, daß diesen deutschen Siedlungen das gleiche Selbstbestimmungsrecht zuerkannt werde, das nach wiederholten Erklärungen der ungarischen Regierung allen anderen Völkern Ungarns eingeräumt ist.“ Der österreichischen Delegation ist es auch nach ersten Mißerfolgen gelungen, diesen österreichischen Standpunkt so durchzusetzen, daß das heutige Burgenland der Republik Österreich zufiel.

Trotzdem war die neue ungarische Regierung, im besonderen aber die Räterepublik Bela Kuns, nicht bereit, dieses westliche deutschsprachige Randgebiet kampflos an Österreich abzutreten. Preßburg besetzten die Tschechen und Ödenburg verloren wir durch eine verfälschte Wahl, gebilligt von Ententeoffizieren.

Am 28. August 1921 endlich besetzten 2000 Gendarmen und Beamte der Zollwache das Burgenland, wurden herzlich empfangen, aber gut bewaffnete Banden griffen die Österreicher an. Auch bei Pinkafeld kam es zu Kämpfen. Wegen zu hoher Verluste wurden diese Einheiten am 10. September 1921 wieder an die alte Grenze zurückgenommen. Neuerliche diplomatische Schritte Österreichs führten zum Venediger Protokoll,

in dem sich Ungarn verpflichtete, das Grenzland ordnungsgemäß zu übergeben. Am 12. November 1921 rückte das österreichische Bundesheer ins nördliche und am 25. November ins südliche Burgenland ein. Damit kam es auch verwaltungsmäßig zur Republik Österreich.

Friedberg, als steirischer Hauptort im nordöstlichen Grenzwinkel, wurde von den Ereignissen dieser Nachkriegszeit naturgemäß stark betroffen und diese brachten für die Stadtbewohner viel Aufregung mit sich. Der Friedberger Emanuel Kirnberger, Buchhalter im 63. Lebensjahr, berichtete darüber im März 1972: Ich war damals elf Jahre alt, erinnere mich aber heute noch gut an die damaligen aufregenden Vorkommnisse.

Am 28. August 1921 wurde in Friedberg eine Gruppe von zirka 50 Mann, bestehend aus 20 Gendarmerie- und 30 Zollwachebeamten sowie einem Ententeoffizier, zusammengezogen, um ins Burgenland einzuziehen. Zu ihnen gesellte sich auch die hiesige Feuerwehrcapelle. Sie wurden von den Frauen und Mädchen festlich mit Blumen geschmückt und fröhlich verabschiedet. Sie marschierten darauf bis zur Feilbaumerbrücke in Sinnersdorf (alte ungarische Grenze), wo sie plötzlich beschossen wurden. Da sie sich der Grenze vorsichtig genähert hatten, wurde nur ein Gendarmerieoffizier verwundet. Die Musikkapelle kam aufgelöst und erschöpft, als letzter der Tambour mit der schweren Trommel, nach Friedberg zurück. Die anderen trafen erst um 14 Uhr hier ein. Am nächsten Tag marschierten sie wieder los und kamen diesmal bis Oberwart, wo sie Widerstand und feindliches Feuer erhielten. Daraufhin wurden sie offiziell auf österreichisches Gebiet zurückgenommen.

Am Morgen des Allerheiligentages 1921 kam ein Zug des Alpenjägerregimentes Nr. 9 von Graz nach Friedberg und sollte an der ungarischen Grenze zum Schutze der Heimat eingesetzt werden. Auf der stark fallenden Straße riß bei der Knabenvolksschule die Kette des Militärfahrzeuges (altes Fahrzeug mit Kettenantrieb). Der Fahrer konnte den vollbeladenen Wagen nicht mehr bremsen. Der immer schneller werdende Wagen schoß in der Kurve nach der Eisenbahnbrücke über den Straßenrand in den zirka fünf bis sechs Meter tiefen Abgrund, wo sich der Wagen überschlug und die meisten Soldaten unter sich begrub. Der Lärm des Aufschlages und das Schreien der Schwerverletzten waren weithin zu hören. Viele Bürger, vor allem die Feuerwehr mit Winde, eilten zur Unglücksstelle und halfen, so gut sie konnten. Bald waren auch die hiesigen Ärzte Dr. Unterwetz und Dr. Schröfl dort und leisteten den Verletzten Erste Hilfe. Die Toten wurden im Wartesaal der nahen Eisenbahnstation Pinggau-Friedberg aufgebahrt.

Zwischen Friedberg und Pinggau ist auf der rechten Straßenseite neben der Eisenbahnbrücke ein Gedenkstein mit folgendem Wortlaut angebracht:

Zum Schutze der Heimat gegen Bandeneinbruch verunglückten hier am 1. 11. 1921 elf Soldaten des steirischen Alpenjägerregim. Nr. 9 tödlich und 18 Mann wurden schwer verletzt. Im treuen Gedenken die Heimat.

Am Allerheiligentag des Jahres 1971 steckte neben der Mariensäule auf dem Hauptplatz in Friedberg ein mit roter Tinte beschriftetes Zei-

chenblatt, das an zwei Holzstäben befestigt war. Ich war erschüttert, als ich den Text las: „Nach 5 Uhr um diese Stunde, aber vor 50 Jahren, war Unterfertigter alarmmäßig von Hartberg kommend mit einem militär. Lastauto angelangt. Das Schicksal wollte es, daß wir vor dem Gasthaus Endl abstürzten. Zweimal war es mir vergönnt, die Stätte zu besuchen. Der Pionier und Reserveschöfför des Autos: J. Rausch.“

Vom Bahnhof Friedberg aus wurde dann das Burgenland auch verkehrsmäßig durch den Bau der Lokalbahn nach Pinkafeld an die Aspangbahn angeschlossen. Den großen Höhenunterschied glich man durch eine Umfahrung und den Bau des Hochstraßentunnels aus. Am 25. November 1925 war die festliche Eröffnung der Burgenlandbahn. Zur Erinnerung an diesen großen Tag befindet sich auf dem Bahnhof in Friedberg eine Gedenktafel aus rotem Marmor, in der mit Goldbuchstaben der Festspruch des Heimatdichters Ottokar Kernstock zu lesen ist:

O Burgenland, vielschöne Braut,
Bist ganz nun unser Eigen.
Jetzt gilts, wie fest wir angetraut,
Auch durch die Tat zu zeigen.
Man mag das Band, das Minne wand,
Als Rosenketten preisen,
Doch stärker denn ein Rosenband
Verknüpft ein Band von Eisen.

Mit einem Schienenstrang aus Erz,
Durch Feuersglut geflossen,
Sei drum das Burgenländer Herz
An unser Herz geschlossen.
Heil Burgenland! Heil Österreich!
Gott hat geeint die beiden.
Kein Schwertstreich und kein Schelmenstreich
Soll je sie wieder scheiden.

Gewidmet wurde die Tafel vom Bundesminister für Handel und Verkehr Dr. Hans Schürff.

An der ersten Fahrt ins Burgenland waren Lokomotive und Wagen sowie der Bahnhof mit Fahnen, Reisig und Blumen festlich geschmückt. Es nahmen daran der Bundespräsident, der Bundesminister für Handel und Verkehr und viele hochgestellte Persönlichkeiten der Bundesbahnen teil. Auch alle neuen Bahnhöfe im Burgenland trugen Festschmuck und die Bahnhofsgelände waren mit jubelnden Burgenländern dicht besetzt.

Zu diesem Bahnbau erzählt Emanuel Kirnbauer: Im Jahre 1922 begann der Eisenbahnbau Friedberg–Pinkafeld. Es gab zwei Projekte, den großen Höhenunterschied zwischen dem Bahnhof Friedberg und dem Pinkatal auszugleichen. Der Plan des hiesigen Ingenieurs Zimmermann, in dem der Höhenausgleich durch eine Überbrückung vorgesehen war, wurde abgelehnt und das Projekt mit dem Tunnelbau wurde bewilligt. Viele Friedberger und Pinggauer Fuhrwerksbesitzer hatten nun durch

die Verlagerung der Erde jahrelang Arbeit. Der Bau des 513 Meter langen Hochstraßentunnels verursachte große Schwierigkeiten. Durch unvorhergesehene Wassereinbrüche und Erdrutsche verzögerte und verteuerte sich dieser Bahnbau sehr. Es arbeiteten auch viele Italiener mit, die Unruhe in den Ort brachten. Beim Gasthaus Schuh in Haideggendorf rutschte ein Jahr hindurch die aufgeworfene Erde. Es wurde fast vier Jahre lang an dieser kurzen Bahnstrecke gearbeitet.

Der Name des Burgenlandes – es sollte ursprünglich „Vierburgenland“ heißen – stammt von den vier ehemaligen ungarischen Komitaten Preßburg, Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg, auf deren Boden das deutsche Siedlungsgebiet lag. Obgleich keine der Komitatsstädte dann zu Österreich kam, wurde der Name dennoch beibehalten, als Ausdruck der stolzen Burgen, die hier im Lande stehen. Die Bezeichnung „Heinzenland“ wurde fallengelassen.

1976 war das Burgenland fünfzig Jahre bei Österreich. Aus diesem Anlaß habe ich mit mehreren Pinkafeldern und Oberwartern darüber gesprochen. Immer erhielt ich am Schluß des Gespräches spontan die freudige Versicherung, daß sie froh sind, Österreicher zu sein. Die Ostgrenze unseres Staates ist seit dem letzten Weltkrieg durch Minengürtel, Drahtverhaue und Wachttürme von Ungarn her abgeschlossen. Bei Rechnitz und am Eisenberg sieht man diese Grenzbefestigungen gut und sie locken zahlreiche Fremde an. Ihnen mag dabei bewußt werden, daß das Burgenland auch heute als Grenzland seinen Namen zu Recht trägt.

Quellenangabe: Archiv Friedberg – Österr. Soldatenkalender 1961.

Begrüßungen